



# DER STRAHLENDE MANN

VON HANNS HEINZ EWERS

Am Künstlertisch im „Blauen Bändchen“ in der vierundvierzigsten Straße New Yorks saßen sie beim Luncheon und ärgerten sich. Harriet Reißler ärgerte sich, weil das gestrige Konzert wieder mal dreißig Liebesbriefe ihrem Mann gebracht hatte, und Fritz Reißler ärgerte sich, weil seine Frau über solchen Unsinn sich ärgerte. Hans Hengel, der Maler, mußte sich ärgern, weil sein Hauswirt durchaus die Miete verlangte. Sehr ärgerlich war Baronin Marah, weil man ihr ein Manuskript zurückgeschickt hatte, und der Ire, Bischof Rython, ärgerte sich schwer, weil die Washingtoner Regierung noch immer nicht für Sinn-Fein eintrat. George Sylvester war mißvergnügt, weil die „Tribune“ schon seit zwei Wochen keinen Hetzartikel gegen ihn geschrieben habe und Lady Fedora fand es sehr ärgerlich, daß grade heute alle so verärgert waren. Reinhold von Herrlich hatte am meisten Grund dazu: er hatte den ganzen Morgen Gesangstunden gegeben. Howard Maylor, der Puppenspieler, hatte sich eben mit

der Zigarette ein Loch in die Hose gebrannt und Paul Heimers hatte den Schnupfen.

Die blonde Baronin Maud von Unger war eigentlich ganz gut gelaunt — wie auch der Dichter der „Scarlet Host“, der kleine schwarze Lethy. Aber dann hatten die andern die beiden so gefrozzelt, daß sie sich auch gründlich ärgerten.

Jeder am Tisch ärgerte sich für sich besonders und dann ärgerten sie sich noch alle zusammen, einmal, weil's nicht mehr zu trinken gab in Amerika und dann, weil die Berliner Regierung solch ungeahnte Rekorde an Dummheiten aufstellte.

Sylvester sagte: „Es ist wieder nur ein frecher Bluff von Downigstreet! Jeder Zeitungsschreiber weiß das hier und jeder Banklehrling! Die ganze Welt begreift's — nur in der Wilhelmstraße sehn sie's nicht. Why don't they call their bluff?“

„Red deutsch!“ spuckte Hans Hengel.

„Wenn ich nur wüßte, wie man's sagt auf deutsch!“ rief Sylvester. „Die Herrschaften an der Spree sind blinde Waisen-